Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zwölfter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate
werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 52. **Laasphe, Sonnabend den 24. Dezember** **1887.**

Weihnachten!

Laasphe, den 22. Dezember 1887.

Weihnachten! Das ist der helle frohe Klang, der uns aus den Liedern der Kinder so lieblich entgegentönt und der auch durch die Worte derjenigen geht, welche dem Zauber noch nicht entwöhnt sind, der in diesem Feste liegt. Was die Sinnigkeit des Gemüths an Ueberraschung und Freude erdacht haben mag und wozu sich ohne Rast die doppelt geschäftigen Hände regen: es ist nur ein Theil von dem, was aus dem Worte Weihnachten so vertraut uns anspricht. Das ist nicht bloß der Lichterglanz in Winternacht und Abendstunde: das ist nicht bloß die Freude und der Frohsinn, die aus den Augen der Kinder uns so lieblich entgegenglänzen, die aus ihren Liedern und Jubelrufen uns immer wieder so rührend ansprechen; das ist nicht bloß die Freude, welche die Alten mit empfinden über das Glück, welches sie Kinderherzen bereitet, über die Heiterkeit, welche sie auf den Angesichtern der Kinder hervorgerufen haben das ist der Hauch warmer Liebe, der nicht bloß das Nächste wohlthuend belebt, sondern der auch das Fernste aufsucht, um da Glück und Freude zu bereiten, um dort Gaben der Liebe darzureichen, durch welche noch in der Noth des Lebens, im Drucke der Zeit, im Elende der Armuth das tiefbekümmerte Herz eine freudvolle Aufrichtung und Erquickung zu erhalten vermag. Wie alles zu dieser Frist in der Welt schweigt, was sonst laut genug sich herandrängt, um nicht die Vorbereitungen auf das h. Fest zu unterbrechen oder zu stören. und wie sich Alles in das Haus zurückzieht, bald ahnungs- und erwartungsvoll dem frohen Tage entgegensehend bald unablässig sorgend und schaffend, damit dem Feste Glanz und Licht bewahrt und erhalten bleibe: so ist es doch die festlich-frohe Erwartung, die durch alle Lieder tönt, alle Hoffnungen belebt und alle Wünsche zusammenfaßt, daß noch eine Rettung der wie aus vielen und großen Wunden blutenden Menschheit vorhanden sei, daß noch eine Hülfe dem Drucke der Zeit beschieden sei, in dem Kinde Jesus, das alle Klassen der Menschheit mit neuem Leben erfüllt, das die mannigfach schroffen Unterschiede des Lebens versöhnt und das von den höchsten Höhen der Menschheit bis in ihre tiefsten Niederungen die Eine trostvolle, Licht und Klarheit wirkende Empfindung hervorruft: Christus, der Retter ist da!

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Ueber die politische Lage liegen mehrere Aeußerungen von hochgestellten Personen vor. Dahin ist zunächst zu rechnen eine Ansprache, welche Prinz Wilhelm bei der am 19. dieses Monats stattgefundenen Christbaumfeier in Potsdam an die Gardehusaren richtete. Der Enkel des Kaisers sagte: „Seit dem vorigen Jahre hat sich die Zeit geändert; sie ist ernst geworden. Wir stehen vor einer vielleicht unsicheren Zukunft.“ In Einklang mit diesen Besorgnissen würde auch die Meldung der „Times“ über den Ursprung der jetzigen Kriegsbesorgnisse stehen. Das Londoner Blatt meldet nämlich, Fürst Bismarck habe eine Note nach Wien gerichtet, worin erklärt worden sei, Rußlands Verhalten mache es für die beiden Verbündeten gebieterisch, Verteidigungsmaßregeln zu ergreifen. Der in der Note enthaltene Vorschlag, von Rußland Aufklärungen zu fordern, sei in Wien als Herausforderung des Zaren verworfen worden, und nun habe eine zweite Note Bismarcks, Verteidigungsmaßregeln in Galizien gefordert. Thatsächlich trifft nun auch Oesterreich-Ungarn, dessen beide leitenden Minister Kalnoky u. Tisza vorgestern wiederum lange Beratungen mit dem deutschen Botschafter Prinzen Reuß hatten, weitere Vorkehrungen durch Barackenbau für neue Garnisonen in Galizien. Zu diesem Zwecke sollen 12—15 millionen Gulden verwendet werden. Was nun den thatsächlichen Truppenbestand der 3 Mächte in den Grenzgebieten angeht, so enthält die „Post“ nach den neuesten Werken u. Militärlisten folgende Zusammenstellung: Oesterreich und Deutschland haben dort zusammen nur $5\frac{1}{2}$ Armeekorps 11 Infant.-Div., 3 Kav.-Div., 5 einzelne Kav.-Brig., 165 Bataillone, 195 Eskadrons, 82 Feldbatterien und 13 reitende Batterien; Rußland dagegen $8\frac{1}{2}$ Armeekorps,

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Max nahm seine Büchse, setzte seinen Hut auf und verließ mit raschem, festen Schritte das Zimmer. Jäcklein folgte ihm langsam, mit gesenktem Haupte und mit einem Anfluge von lauernder Tücke um den blassen Mund

Als Max vor die Thüre trat, schien der Mond hell hernieder und beleuchtete mit seinem klaren Silberglanze eine beträchtliche Schaar von Bauern, die sich vor der Thür des Wirthshauses zusammengerottet hatten und sich lärmend und schreiend durcheinander drängten. Als Max und Jäcklein vor der Thüre erschienen, drängte sich die Menge näher, und einige dreiste verwegene Bursche traten vor, als ob sie sprechen wollten, aber noch nicht wüßten, wie sie ihrem Groll Luft machen sollten.

— Was wollt Ihr? fragte Max mit erhobener, starker Stimme und seine Blicke scharf auf die Masse richtend.

Es entstand ein augenblickliches Stillschweigen. Die Bauern blickten finster zu den Beiden herüber. Es schien sie zu wundern, daß Jäcklein nicht das Wort genommen. Des Jünglings Blick schienen sie zu vermeiden.

— Hauptmann, wandte sich endlich einer von den Vordersten mit rauher Stimme zu Jäcklein, Ihr habt uns heut' versprochen, daß wir in der Nacht das Stift plündern sollten. Michael und Konrad haben uns gesagt, daß Ihr Euer Wort zurückgenommen. Das ist Unrecht von Euch. Wenn Ihr nicht mit uns gehen wollt, so werden wir selbst den Weg finden. In dem Stift ist gute Beute. Die wollen wir uns nicht entgehen lassen. Nach einem harten Tag, wie gestern, verdienen wir einen solchen Lohn wohl.

— Welchen Lohn? rief Max donnernd, ohne auf Jäcklein zu achten, der ebenfalls sprechen wollte. Habt Ihr auf einen anderen Lohn Anspruch zu machen, als den Euch Euer Hauptmann freiwillig giebt? Ist das ein Lohn für brave Kriegsleute, Frauen auszuplündern und wehrlose Weiber zu brandschatzen? Schämt Euch! Wenn Euer Hauptmann Euch ein solches Versprechen gegeben, so hat er es nur im Scherze gethan, um zu sehen, ob Ihr wirklich elende Kerle genug wäret, um ihn beim Wort zu nehmen. Und wenn er es auch im Ernst gethan, so hat er jetzt sein Versprechen zurückgenommen und Ihr müßt Euch fügen. Nennt Ihr das Gehorsam, Lärm und Geschrei zu machen und zu heulen wie Schulbuben? Das hätt' ich nicht gedacht, als ich von Heilbronn fortzog, um mit Euch zu kämpfen, daß ich auf eine solche Rotte stoßen würde. Jetzt geht nach Eurem Lager und schlaft ruhig bis morgen früh! Hört Ihr?

Aber die Bauern regten sich nicht. Sie sahen sich und Jäcklein verwundert an und warfen dann scheue, finstere Blicke auf den Jüngling, der stolz und kerzengerade vor der Hausthür stand und durch den Blick seines dunkeln Auges wohl auch dem Muthigsten Furcht eingeflößt hätte.

— Jäcklein, sagte Einer von den Bauern, seid Ihr nicht mehr Hauptmann und ist das Eure Meinung?

— Ja, er ist noch Euer Hauptmann! unterbrach Max zum zweiten Male mit starker Stimme den Wirth, der wieder sprechen wollte. Jäcklein ist meiner Meinung, und wenn er es auch nicht wäre, bei Gott, ich sage Euch, der Erste, der jetzt noch Widerspruch thut, soll meinen Arm fühlen. Was seid Ihr? Seid Ihr Lotterbuben und Diebsgesindel, oder seid Ihr Kämpfer für die Gerechtigkeit Gottes und das heilige Evangelium? Habt Ihr Euch deshalb erhoben und die Burg zu Weinsberg gebrochen und die Edlen durch die Spieße gejagt, um ungehindert rauben und morden zu können? Wollt Ihr es ärger thun, als die Adligen zuvor? Schämt Euch, Ihr Männer, daß Ihr unseren heiligen Kampf, unsere gerechte Sache durch das Blut und die Thränen wehrloser Weiber beflecken wollt! Ueberlaßt das den Bündischen, den Landsknechten, die für Geld dienen, und denen Freund und Feind gleich ist, wenn sie nur plündern können. Wir sind Männer, die das Schwert und die Büchse genommen haben nicht aus thörichtem Uebermuth oder aus Lust an kindischem Spiel, sondern um uns von dem Drucke zu befreien, der schwer auf uns gelastet hat. Wir wollen frei sein, wir wollen die Leibeigenschaft abschütteln, und wehe dem, der Miene macht, uns daran zu hindern. Jeden, der uns in die alte Knechtschaft zwängen will, den wollen wir niederstoßen mit starker Hand und ruhigem Blut. Aber mit Frauen und Kindern haben wir nichts zu thun. Wir sind keine Thiere, die ihren Käfig zerrissen haben, wir sind Männer, die ihre wahren Dränger kennen und die Unschuld zu schonen wissen. Schmach über den, der an Wittwen und Waisen das Unrecht rächen will, das ihm früher von den Edlen angethan worden. Hat Euch eine von den Frauen im Stift etwas zu Leide gethan? Nennt sie, und sie soll es büßen, wie

20 Inf.-Div., 1 einzelne Kav.-Brig., 335 Bataillone, 248 Eskadrons, 120 Feldbatterien und 20 reitende Batterien. Daraus ergäbe sich die russische Uebermacht allerdings von selbst. — In England scheint man die Lage nicht für gefährlich zu halten. Wenigstens erblickt Lord Salisbury laut seiner letzten Rede in Derby „keine unmittelbare Gefahr für den Frieden" und führt die Furcht, allerdings zu optimistisch, nur auf die Zeitungen und Börsen zurück. Letztere haben sich aber in der Regel als gute politische Barometer erwiesen. Erfreulich endlich ist, daß der Präsident der französischen Republik, Carnot, durch den Botschafter Herbette der deutschen Regierung die Versicherung geben ließ, er werde aus allen Kräften an der Erhaltung guter Beziehungen zu Deutschland arbeiten.

— Ueber das Befinden des Kronprinzen berichtet Hofrath Dr. Telschow, welcher am Donnerstag den 22. von San Remo nach Berlin zurückgekehrt ist, daß sowohl das Aussehen als auch das Allgemeinbefinden des hohen Patienten ein außerordentlich günstiges ist und durchaus nicht zu Besorgnissen Anlaß giebt. Die Stimme, die allerdings noch der Schonung bedarf, hat erheblich an Kraft und Klangfülle zugenommen. Der Kronprinz hat selbst Herrn Hofrath Dr. Telschow dringend ersucht, nach seiner Rückkehr nach Berlin dafür zu sorgen, daß diese Nachricht über sein Wohlbefinden möglichst weite Verbreitung fände, damit dadurch allen anderen beunruhigenden, meist von ganz unberufener Seite kommenden Auslassungen entgegengetreten werde.

— In Betreff Bulgariens stimmen alle Nachrichten darin überein, daß die Abreise des Prinzen Ferdinand von Sofia jeden Tag zu erwarten sei. Desto verworrener sind jedoch die Anschauungen über die nächsten Konsequenzen der Abdankung. Wenn die Abdankung des Koburgers sich vollzieht, so werden die Schwierigkeiten dadurch keineswegs beseitigt sein, denn es handelt sich um ein System, nicht um eine Persönlichkeit und es steht damit die vielfach bereits gehegte Anschauung im Einklang, daß die russischen Rüstungen hauptsächlich den Zweck hätten, auf Oesterreich einen Druck auszuüben und dadurch der weiteren Regelung der bulgarischen Frage im russischen Sinne Vorschub zu leisten. Die russische Rechnung dürfte indessen leicht ein Loch erhalten. Man würdigt die Wichtigkeit der endlichen Regelung der bulgarischen Frage für Oesterreich auch außerhalb der Habsburgischen Monarchie vollkommen.

Eine Schattenseite im Volksleben.

(Eingesandt aus Berleburg.)

„Du bist am Ende — was Du bist.
Setz' Dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz' Deinen Fuß auf ellenhohe Socken —
Du bleibst doch immer, was Du bist."
(Göthe.)

In einem Kulturstaate, wie dem unsrigen, pflegen sociale Krankheiten keine seltene Erscheinung zu sein; in der jetzigen materialistischen Zeitströmung haben sie geradezu einen bösartigen Charakter angenommen. Immer lauter werden die Klagen über zunehmende Prunk- und Genußsucht der Menge, über Verkümmerung des Pflichtgefühls beim Volke, über Auflehnung ganzer Schichten der Gesellschaft gegen die bestehende Ordnung der Dinge und über Unterdrückung des Idealismus. Ein mächtiger Gährungsprozeß scheint das gesellschaftliche Leben ergriffen und im modernen Zeitalter seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Die von jeher gerühmten Tugenden unseres Volkes: Treue und Redlichkeit, Zufriedenheit und Selbstverleugnung werden vom Taumel der Sinnenlust umstrickt. Kein Wunder, wenn sich im ganzen Kulturleben die schroffsten Gegensätze bekämpfen zu einer Zeit, wo Schein und Lüge mit Wahrheit und Ehrlichkeit um die Herrschaft ringt. —

Wie aus obigem Götheschen Citate ersichtlich, soll hier namentlich auf einen besonderen socialen Schaden, die Rangsucht, hingewiesen werden, die in jüngster Zeit geradezu seuchenartig aufzutreten scheint. Es ist nicht zu leugnen: ein Kastengeist wie bei den alten Aegyptern hat auf dem Boden unseres Kulturlebens tiefe Wurzeln gefaßt. Sehe man sich doch das gesellschaftliche Leben unserer Tage an: Gegensätze, höchste Spannung wird man überall beobachten können. Wer eine bestimmte Berufsstellung erlangt hat, beansprucht auch eine Stellung in der Gesellschaft; wer ihm im Stande nicht mindestens „ebenbürtig" ist, den sieht er mitleidig über die Achsel an, selbst wenn er auch anstatt wahrer Bildung nur dünkelhaftes Phrasenthum besitzt.

„Nicht, was Du bist, ist's, was Dich ehrt,
Wie Du es bist, bestimmt den Werth."

Man halte Umschau auf unseren Volksfesten. Wo ist volksthümlicher, gemüthlicher Charakter, den sie doch haben müßten? Fröhliches, gemüthliches Beisammensein — man sucht es hier vergebens, stufenweise Absonderung ist statt dessen zu finden.

Aber freilich, Kleider thun ja auch häufig schon das ihrige; sie machen ja bekanntlich „Leute." Der biedere, ehrliche, tugendhafte Mann, der sich mühsam aber redlich durch's Leben schlägt: er gilt oft im gesellschaftlichen Leben nichts, weil er in einem schlichten Kleide einhergeht. Ein ausstaffirter Narr dagegen, der recht „schneidig" in blitzender Kleiderpracht auftritt, „spielt die erste Flöte", obwohl seine ganze Kunst nur darin besteht, artige Verbeugungen und originelle Witze, d. h. unter rauschendem Beifallssturm leere Phrasen zu machen. Man weiß oft nicht, daß an seinen goldenen Ketten der Arbeitsschweiß eines geprellten armen Mannes klebt. Aber ein alter Satyriker hat Recht, wenn er die Welt eine Schaubühne nennt, auf der nur die als Prinzen gelten, welche fürstlich gekleidet sind.

„Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz" pflegt der Volksmund zu sagen, und das mit großem Rechte. Denn ist es nicht ein hoher Grad von Dummheit, daß mancher sich etwas zu vergeben glaubt, wenn er einen solchen seines Verkehrs würdigt, der weniger ist, als er zu sein sich einbildet? Der Verstand ist nicht an den Stand gebunden und edle Charaktere nicht nur in bestimmten Berufsklassen zu finden. Sehr treffend sagt der große Kritiker Lessing: „Alle Arten, sein Brot zu verdienen, sind einem ehrlichen Manne gleich anständig: Holzspalten, oder am Ruder des Staates sitzen. Es kommt seinem Gewissen nicht darauf an, wieviel er nützt, sondern wieviel er nützen wollte."

Soviel über das Ungeheuer Rangsucht! In vielen Brutstätten wird dies schleichende Gift genährt und schon in der Familie den jugendlichen Gemüthern eingepflanzt. Was Wunder, wenn sich dann schon die „armen Kindlein, die unschuldigen" auf der Straße um den Vorrang in den Haaren liegen, wenn die Spannung im Volksleben immer mehr vergrößert, immer mehr „Zwietracht in die Geister" gesäet und so manche edlen Triebe des Volks gelähmt werden!

Genug, der Tugendhafte kennt keinen Vorrang; er sucht seinen eigenen Werth, seine Kraft, sich selbst zu erkennen. Seine Rangsucht besteht im

---

es sich ziemt, selbst mit ihrem Leibe, wenn ihr Verbrechen ein schweres ist. Ihr schweigt? Ihr wißt nicht einmal, wer im Stift ist? Es sind unbekannte Frauen, die Ihr nie gesehen habt? Nun, was wollt Ihr von ihnen? Was habt Ihr von ihnen zu fordern? Ja, schlagt nur die Augen nieder! Schämt Euch in's Herz hinein! Aber das sage ich Euch, laßt Euch nicht beikommen, jetzt noch ein Gelüst nach jenem Stift in Eurem Herzen zu tragen. Ich will den sehen, der einen Schritt dahin thut, ohne meine und Jäcklein's Erbaubniß! Ihr habt lange genug wie eine Räuberbande gewüthet, und Euer Ruf ist weit in's Land gedrungen. Jeder geht Euch aus dem Wege! Ihr sollt aufhören, die Schande des Bauernheeres zu sein. Ich will dafür sorgen, daß Jäcklein's Name von jetzt ab mit Achtung genannt werde. Ich, Max Hoffmann, der ich mit Sickingen gekämpft, der ich jahrelange Qual erduldet habe, weil ich mich dem Helfensteiner und seinen Freunden nicht beugen wollte, ich habe ein Recht, Euch das zu sagen. Glaubt nicht, daß ich scherze. Ich will Eure Namen vor Schande bewahren, selbst wider Euren Willen. Der mag sich in Acht nehmen, der meinem Gebot zuwider handelt. Der Erste, der einen Schritt gegen das Stift thut, den strecke ich nieder, und sollte ich selbst darüber zu Grunde gehen. Ich will nicht, daß die heilige Sache des Evangeliums durch Mordbrennerei und Frauenschändung befleckt werde. Habt Ihr mich verstanden? Hat noch Einer mir Etwas zu sagen?

Niemand antwortete. Die Bauern standen mit gesenktem Haupte und finsteren Blicken, wie Jäcklein, der mehrere Male Willens gewesen war, seinen Freund zu unterbrechen. Die Worte des Jünglings schienen einen tiefen Eindruck auf diese rohen, des Mitleids und der Barmherzigkeit entwöhnten Seelen gemacht zu haben. Stumm standen sie wie Verbrecher, die ihr Urtheil hören.

Max beobachtete einige Augenblicke lang triumphirend die Wirkung seiner Rede

— Ich sehe, daß Ihr noch nicht so verderbt seid, als ich zuerst glaubte, sagte er dann sanfter. Ihr habt noch ein Herz für die Stimme der Wahrheit und Billigkeit. Deshalb will ich Euch einen Trost mit zur Nacht geben. Es ist Kriegsgebrauch, daß der Mann für seinen Unterhalt und für gute Beute sorge, die er mit heimbringen kann. Nur muß die Beute auf ehrliche Weise erworben sein. Deshalb will ich selbst mit zwei ruhigen Leuten aus Eurer Mitte nach dem Stift gehen, und ein Lösegeld holen, so groß ich es nur immer erlangen kann. Ich will meinen Kopf zum Pfande setzen, daß Ihr dabei besser fahrt, als wenn Ihr selbst in das Stift gedrungen wäret, Alles zerschlagen und zertrümmert und doch nicht das Rechte gefunden hättet. Was versteht ihr von dem Werthe edler Kleinodien und ächter Steine? Ihr müßt sie den Juden verkaufen, die Euch einige Heller dafür geben. Zehn blanke Gulden müssen Euch lieber sein, als zehn goldene Ringe und ebenso viele Ketten. Wie viel seid Ihr?

— Zwölfhundert Mann, antwortete Jäcklein.

— Nun gut, fuhr Max fort, ich bürge Euch dafür, daß Jeder von Euch zehn Gulden haben soll, und wenn ich es für recht halte, noch mehr. Ich will sogleich nach dem Stift gehen, damit Ihr meinen guten Willen seht. Was billig ist, soll Euch nie versagt werden, nur vor Schurkenstreichen und Gaunereien will ich Euch wahren. Jetzt gebt mir zwei Männer mit zum Geleit, und geht ruhig heim. Noch ehe wir morgen aufbrechen, sollt Ihr erfahren, wieviel Zehrgeld Ihr auf den Weg bekommt.

Dieser Vorschlag schien die Bauern theilweise wieder mit dem kühnen Jünglinge auszusöhnen, obwohl sie noch immer finster und mürrisch blieben. Bald darauf traten Zwei aus ihren Reihen auf Max zu, und erboten sich freiwillig ihn zu begleiten. Es waren zwei Böckinger, die er kannte, und die sich durch ihre Haltung vortheilhaft vor ihren Genossen auszeichneten. Dann trennten sich die Bauern und gingen in einzelnen Schaaren die Straße durch das Dorf hinunter, der Wiese zu.

— Siehst Du, wandte sich Max lachend zu Jäcklein, man muß nur mit den Leuten zu sprechen wissen, dann thun sie Alles, was man haben will. Etwas Muth und Besonnenheit — das Uebrige findet sich. Wenn ich noch lange bei Dir bleibe, hoffe ich, wird Deine Schaar eine andere werden und man wird ihr nicht mehr auf Meilen weit aus dem Wege gehen, wie es bis jetzt geschehen ist.

Jäcklein antwortete nicht. Er murmelte nur einige düstere Worte vor sich hin. Max fühlte, daß sein Auftreten den Stolz und den Ehrgeiz des Wirthes auf's Tiefste gekränkt haben mußte, aber das war ihm gleichgültig. Er hatte ein frevelhaftes Unternehmen verhindert, und es lag ihm wenig daran, ob irgend Jemand sich dadurch beleidigt fühle. Mit ruhigem Blicke sah er deshalb dem Wirthe nach, als dieser schweigend und gebückt in der Thür des Hauses verschwand. Dann wandte er sich zu den beiden Böckingern, die sich ihm zur Begleitung angeboten hatten.

(Forts. folgt.)

Streben nach gewissenhafter Pflichterfüllung und eifrigen Weiterstrebens in seinem Beruf. Doch weiß auch er einen Unterschied in den Ständen zu machen, indem er mit Schiller denkt:

„Adel ist auch in der sittlichen Welt. Gemeine Naturen
Zahlen mit dem, was sie thun, edle mit dem, was sie sind.

Verschiedenes.

Frankfurt a. M., 16. Dezbr. Die Liebe überwindet alles, sagt die Schrift; aber einen Fall, der vom hiesigen Standesamt erzählt wird, ist zu entnehmen, daß vom Geld selbst die Liebe sich überwinden läßt. Da erschienen am Mittwoch Bräutigam und Braut, um die Civiltrauung vornehmen zu lassen. Als der Erstere hörte, daß die Braut, die bis dahin immer ihr Alter mit 30 Jahren angegeben hatte, 39 Jahre alt war, empfahl er sich und ließ die Braut stehen. Schon gestern Vormittag erschienen nun beide Parteien abermals vor dem Standesamt, und diesmal konnte die Trauung ohne Störung vor sich gehen, denn die Mitgift war inzwischen um so viele Tausend Mark erhöht worden, als die Braut älter war, wie sie früher angegeben hatte.

Gera, 18. Dez. (Selbstmord durch Hunger.) Der Gerichtsvollzieher Stiebritz aus Neustadt a. O., welcher seit 4 bis 5 Monaten im Gefängnisse des hiesigen gemeinschaftlichen Landgerichts in Untersuchungshaft gehalten wurde, ist gestern früh gestorben, und zwar buchstäblich — an Hunger. Stiebritz hatte sich vor zwei Jahren in seiner Eigenschaft als Gerichtsvollzieher Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen und außerdem Wechselfälschungen begangen. Als ihm in Neustadt a. O. der Boden zu heiß unter den Füßen wurde, entfloh er nach Amerika und hielt sich in Chicago unter falschem Namen auf. Er schien von der Erde verschwunden, schrieb aber an seine Angehörigen in Neustadt a. O. ebenfalls unter angenommenem Namen Briefe. Die Briefe aber richtete er, um ja keine Spur von sich zu verrathen, an eine ihm bekannte Person in Greiz, die er durch ein Zeitungsinserat aufgefordert hatte, den ersten Brief bei der Expedition der betr. Zeitung abzuholen und diese erst sandte seine Briefe nach Neustadt a. O. Das betr. Inserat war aber auffallend fett gedruckt, dadurch wurde die Behörde aufmerksam und durch Vermittelung der Post kam man dahinter, daß Stiebritz aus Amerika an seine Familie schrieb. Wo er sich daselbst aufhielt und unter welchem Namen wußte man allerdings noch nicht. Allein auch das wurde mit Hilfe des Auswärtigen Amtes in Berlin, der Regierung der Vereinigten Staaten und der vortrefflichen amerikanischen Geheimpolizei ermittelt, schließlich gelang auch seine Ueberrumpelung und Verhaftung. St. wurde nach Deutschland gebracht und hier eingeliefert. Daß man St. trotz seiner ungewöhnlichen Vorsicht gefaßt und nun in sicherem Gewahrsam hatte, war der Erfolg einer ganzen Reihe außergewöhnlicher Maßnahmen. Allein die Behörde, welche an Klugheit ihm überlegen gewesen war, hatte nunmehr den Kampf mit seiner riesenhaften Willenskraft aufzunehmen. In der Gefängnißzelle setzte St. den Kampf mit einer staunenswerthen Energie fort und — hatte schließlich den Erfolg — einen traurigen Erfolg freilich — für sich. Mit einer nicht wiederzugebenden drastischen Bemerkung versicherte er, ihn bringe man nicht auf die Anklagebank des Schwurgerichts. Er begann zu hungern, um sich den Tod zu geben und hat das Hungern mit einer solchen Energie fort- und durchgesetzt, daß er seinen Zweck gestern, gerade acht Tage, bevor sein Fall vor den Geschworenen verhandelt werden sollte, erreichte. Auf den 23. und 24. ds. war der Fall Stiebritz zur Verhandlung vor dem gegenwärtig hier tagenden ostthüringischen Schwurgerichte angesetzt. St. war zu einem Skelett abgemagert. Man flößte ihm Nahrung ein. Er verschluckte sie nicht, wenn er irgend konnte. Man setzte dem vom Hunger zweifellos schrecklich Gequälten die besten Speisen in die Zelle, er rührte sie nicht an. Zwei geschickte Aerzte boten ihre Kunst auf, um sein Leben zu erhalten, es war alles vergeblich. Schließlich vermochte St. sich nicht mehr aufrecht zu erhalten, nicht mehr durch die Zelle zu schreiten. Wie ein Todter und doch noch athmend ruhte er auf seinem Lager, jede Speise von sich weisend. Gestern früh hauchte er sein Leben aus und hat damit seinen Zweck, sich dem irdischen Richter zu entziehen, unter jedenfalls schrecklichen Qualen erreicht.

Pest. (Hohes Alter.) Im Gyaluer Ober-Stuhlrichteramte erschien dieser Tage ein alter Mann von gewaltiger Gestalt und gab an, gekommen zu sein, weil man ihn verklagt habe, sein Vieh auf die nachbarliche Weide geführt zu haben. Der Ober-Stuhlrichter frug den Ankömmling, wie alt er sei? Hundertundsieben Jahre, Herr!" antwortete mit klarer Stimme der Greis. Und es stellte sich in der That heraus, daß der ungemein kräftige alte Mann in der Gemeinde Hideg-Szamos im Jahre 1780 geboren wurde. Er heißt Mihaila Vidrean und wohnt noch immer in seinem Heimathsdorfe. In jener Gegend sind Hundertjährige übrigens keine Seltenheit. Die balsamische Gebirgsluft und das krystallklare Wasser der Hideg-Szamos lassen ihre Leute sehr alt werden.

— (Eine poetische Absage.) Ein junges Paar in Heidelberg, das sich in den Ehestand begeben wollte und um die Einwilligung des Herrn Papa bat, erhielt von demselben folgenden kurzen Bescheid:

„Sie hat nichts und Du desgleichen;
Dennoch wollt Ihr, wie ich sehe,
Zu dem Bund der heiligen Ehe
Euch bereits die Hände reichen.

Kinder, seid Ihr den bei Sinnen?
Ueberlegt Euch das Kapitel; —
Ohne die gehörigen Mittel
Soll man keinen Krieg beginnen!"

Sinnspruch.

Unser Leben gleicht der Harfe,
Einer Harfe mit zwei Saiten.
In der einen jauchzt die Freude,
Und der Schmerz klagt in der zweiten.

Und der Schicksals Finger spielen
Kundig drauf die alten Klänge:
Heute frohe Hochzeitslieder,
Morgen dumpfe Grabgesänge.

Neuheiten

als: Ueber **500 Winter-, Regen- und Radmäntel** für Frauen und Mädchen, **Ueberzieher, Buxkin-Herrenanzüge**, Hosen und Westen, Muffe und Pelze, Plüsch und wollene Kragen, Jacken, Hemden und Unterhosen, über 300 Sorten wollene Kleiderstoffe in den modernsten Farben. **Tuche und Buxkin-Hosenstoffe**, sowie alle möglichen wollene Waaren bester Qualität. Druckzeug 35 Pf.

Sämmtliche Waaren werden zu Schleuderpreisen ausverkauft.

S. Bettelheiser.

Gegen baare Einsendung von **6 Mark** oder gegen Nachnahme erhalten Sie per Post:

2 feine Chemisset-Hemden mit hochfeinem Shlips zu Steh- oder Umlegkragen,
oder **1 hochfeine gestrickte Jagdweste** und 1 Paar **Buxkin-Handschuhe**,
oder **2 Hautjacken** und **2 Unterhosen**,
oder **1 Joppe von dickem Stoff**,
oder **1 Buxkin-Hose**,
oder **1 engl. Lederhose** und 1 Paar **Hosenträger**,
oder **1 Arbeitshose, 1 wollene Jacke** und 1 Paar **Socken**,
oder **1 Paar Holzschuhe** mit Filzfutter und **2 Flanell Cöper-Hemden.**

Bei Hosenbedarf als Maaß die Schnittlänge, bei Joppen die Brustweite.

H. Moeller, Kleiderfabrik,
Marburg, Hessen.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königl. Amtsgerichts zu Laasphe, werde ich am **Dienstag den 27. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr** folgende zum Nachlasse des Wirths H. Schäfer zu Saßmannshausen gehörige Sachen, als:

1) **das gesammte Stroh,**
2) **das gesammte Heu und Grummet,**
3) **die sämmtlichen Kartoffeln** (ca. 100 Ctr.)
4) **das sämmtliche Brennholz**

öffentlich gegen gleich baare Zahlung an Ort und Stelle zu verkaufen.

Laasphe, 22 Dezbr. 1887.

König,
Gerichtsvollzieher k. A.

Unter Nachnahme oder gegen baare Einsendung von **Mk. 8** erhalten Sie eine Kiste mit **10 Flaschen Spirituosen**, sortirt in **Rum, Arrac, Punsch-Essenz, Cognac, Boonekamp, Vanille, Hamburger Tropfen, Doppelkümmel** 2c. 2c.

H. Moeller,
Likörfabrik, Branntwein-Handlung u. Lager in Champagner u. franz. Rothweinen
in **Marburg** (Hessen.)

Imhof's Patent-Gesundheitspfeifen Normal-Gesundheitspfeifen sind in allen Sorten zu den billigsten Preisen zu haben bei

Aug. Imgardt.

Gummisohlen

als Schutz gegen kalte und nasse Füße empfiehlt

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Die

„Tremonia"

in Dortmund

ist das verhältnismäßig billigste Centrumsblatt, denn sie erscheint in größtem Zeitungsformat täglich und kostet einschließlich eines 8 Seiten umfassenden Wochenblattes kirchlich-politisch-feuilletonistischen Inhalts

nur 2 Mark pro Quartal.

Die „Tremonia" gelangt täglich mit den Zügen von 10 Uhr morgens an zur Versendung, — also weit früher als irgend ain anderes Centrumsblatt in Rheinland Westfalen, das die ausführlichen Parlamentsberichte, Berliner Briefe 2c. an demselben Tage noch benutzen kann. Die „Tremonia" ist deshalb den meisten katholischen Konkurrenzblättern in der ausführlichen Berichterstattung, namentlich den Parlamentsberichten, bedeutend voraus.

Ueber den Inhalt der „Tremonia" brauchen wir niches zu sagen: sie ist weit und breit bekannt als eines der entschiedensten, inhaltreichsten Centrumsorgane. Die stetig wachsende Abonnentenzahl, welche jetzt die Höhe von ä000 erreicht hat, besagt mehr als viele Worte.

Anzeigen kosten pro Petitzeile 15 Pfg. und finden durch die „Tremonia" die weiteste und wirksamste Verbreitung.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

Dortmund, Dezember 1887.

Die Verlagshandlung: Gebr. Lensing

Gesangverein Liedertafel.

Am 31. cr., Abends 7½ Uhr
anfangend, im Saale des Herrn Bosch

Sylvester-Ball

mit vorhergehendem

CONCERT

Entree für Nichtmitglieder M. 1,50
" " Fremde " 1.—
" " Mitglieder " —.50

wozu wir ergebenst einladen mit dem Bemerken, daß Jünglinge unter 18 Jahren keinen Zutritt haben.

Der Vorstand.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß sich von **Sonntag den 11. Dezember cr.** mein Geschäft in meinem neuerbauten Hause neben Kaufmann A. Metz befindet. Es wird stets mein eifrigstes Bestreben sein, mir das Vertrauen, mit dem ich seither beehrt wurde, durch prompte und billige Bedienung erhalten zu suchen.

Gleichzeitig empfehle ich mein Lager in allen Sorten

Möbel-,

Spiegel- & Polsterwaaren,

Uebernahme
kompletter Wohnungs-Einrichtungen
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Hochachtungsvoll!

Friedrich Benfer, Sattler.

Pianinos

Flügel, Tafelklaviere von 400—3000 Mk., **Harmoniums** und **amerik. Cottage-Orgeln** von 120—1000 M. Gespielte, gut reparirte Pianos 50—600 M. Langjährige Garantie, franco Lieferung, jede gewünschte Zahluugserleichterung. Eigene Werkstätte zur Fabrikation neuer Pianos und feinste Ausführung aller Reparaturen.

Permanentes Lager von über 100 Instrumenten.

Sorgfältigste Auswahl, die jedem Geschmack und jedem Bedürfniss Rechnung trägt. — Preislisten gratis und franco.

Billigste und beste Bezugsquelle.

Vertretung der ersten Fabriken Deutschlands: Bechstein, Blüthner, Biese, Steinweg, Rud. Ibach Sohn etc. etc.

Wilh. Rudolph in Giessen,
Pianoforte-Fabrik und Magazin.

Brockhaus' Conversations-Lexicon.

Bestes Weihnachtsgeschenk.
Soeben vollständig geworden.
16 Bände in Halbfranz à M. 9,50.

Ich liefere das berühmte Werk sofort complet gegen beliebige Ratenzahlung. Alte Auflagen (auch von Meyer ꝛc) nehme ich mit M. 40.— in Zahlung.

Das umfangreiche Bücherlager meiner auf's beste organisirten Buchhandlung bringe ich gleichzeitig in empfehlende Erinnerung.

Biedenkopf. **Max Stephani.**

Viehversicherungsanstalt für den Kreis Wittgenstein.

Mit dem 1. Januar 1888 beginnt bei der Abtheilung für Pferde eine neue Versicherungsperiode.

Die Einschätzung für den Zeitraum vom 1. Januar 1888 bis 1. Januar 1889 findet statt.

1) am 30. Dezember, Vorm. 10 Uhr, auf Leimestruth für Erndtebrück und Umgegend;

2) an demselben Tage, Mittags 12 Uhr, vor dem Gasthause des Herrn Fischer zu Laasphe für Laasphe und Umgegend;

3) am 28. Dezember, Vorm. 10 Uhr, vor dem Hause des Herrn Kreisthierarzt Meder zu Berleburg für Berleburg und Umgegend.

Diejenigen Herren Pferdebesitzer des Kreises, welche beabsichtigen, ihre Pferde für den obigen Zeitraum bei unserer Anstalt zu versichern, werden ersucht, dieselben zu der angegebenen Zeit pünktlich vorführen zu lassen. Bei nicht vorgeführten Pferden erlischt die Versicherung am 31. Dezember d. J.

Berleburg, den 13. Dezember 1887.

Die Direktion:
von Schroetter. Rotberg. Meder.

Bringe eine große Auswahl

Gold- und Silberwaaren

als:

Brochen, Ohrringe, Medaillons,
Herren- & Damenringe, silberne & goldene Collier,
sowie
Kreuze und Armbänder
in empfehlende Erinnerung.



Ferner mache auf mein Lager **Taschenuhren** und **Regulatenre** höflichst aufmerksam.



J. Baumann.

Ad. Vetter, Siegen

liefert als **Specialität:**
Sicherheits-Rollläden
aus **Stahlwellblech**, sow. verstellbare
Holz-Rollläden
unter Garantie
des geräuschlosen Ganges.

Ich warne hiermit Jeden, meiner Frau Louise, geb. Reuter etwas zu borgen, da dieselbe geisteskrank ist und ich für nichts hafte. Auch ersuche ich Diejenigen, welche noch Sachen von ihr in Verwahrung haben, mir davon Mittheilung zu machen.

Laasphe, 22. Dezbr. 1887.

F. Feuring.



Ein **starkes junges**
Arbeitspferd
steht zu verkaufen bei

Wwe Wilh. Müller,
Feudingen.

Verziehungshalber verkaufe ich sämmtliche Waaren, als:
Kappen und Filzhüte, Regenschirme, Buxkins, Kleider- und Rockzeuge, Bettzeuge, Leinen, Halstücher, Taschentücher, Filzschuhe, Kaputzen,
sowie sonstige Artikel bedeutend unter'm Einkaufspreise aus.

H. Rhein.

Sauerkraut,

eingemachtes,
billigst bei

H. Scheuer.



Mein Haus
in der Mauerstraße ist unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen.

S. Bettelheiser.

„Gemischter Chor".

Dienstag den 27. d. Mts. Abends 8 Uhr, begeht unser Verein seine diesjährige

Weihnachtsfeier,

zu der die geehrten Mitglieder hiermit eingeladen werden. Nichtmitglieder dürfen nur dann eingeführt werden, wenn sie vorher dem Vorstande angemeldet worden sind.

Der Vorstand:
Reinhardt. Althaus. C. Ritter.

Gesellschaft Erholung.

Am 2. Weihnachtsabend

BALL.

Der Vorstand.

Zum Jahreswechsel

empfehle eine große Auswahl

Gratulations- und Witzkarten.

Buchbinder **W. Jung.**

Neujahrs-Karten

mit der **neuesten** Ansicht von Laasphe zum 3-Pf.-Versandt, sowie eine **große Auswahl** humoristischer und eleganter Karten sind vorräthig bei

A. Imgardt.